

Gottesdienst am 24.11.2019 um 09:30 h in Kupferzell
Thema: Letzter Sonntag des Kirchenjahres, Ewigkeitssonntag.
Mt 25, 1-13; Die klugen und die törichten Jungfrauen

Liebe Gemeinde,

Im Matthäus - Evangelium Kapitel 24 und 25 lesen wir viel über die Endzeit und das Weltgericht. Hier finden wir auch die Geschichte von den klugen und den törichten Jungfrauen. In dieser Geschichte greift Jesus ein gängiges Hochzeitsritual damals in Israel auf, bei dem die Brautjungfern dem Bräutigam bis an die Dorfgränze entgegenziehen und ihn abholen. Es sind deutliche Worte über die Weltendzeit. Ich lese Ihnen Matthäus 25, 1-13.

Von den klugen und törichten Jungfrauen

25 1 Dann wird das Himmelreich gleichen zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und gingen hinaus, dem Bräutigam entgegen.

2 Aber fünf von ihnen waren töricht und fünf waren klug.

3 Die törichten nahmen ihre Lampen, aber sie nahmen kein Öl mit.

4 Die klugen aber nahmen Öl mit in ihren Gefäßen, samt ihren Lampen.

5 Als nun der Bräutigam lange ausblieb, wurden sie alle schläfrig und schliefen ein.

6 Um Mitternacht aber erhob sich lautes Rufen: Siehe, der Bräutigam kommt! Geht hinaus, ihm entgegen!

7 Da standen diese Jungfrauen alle auf und machten ihre Lampen fertig.

8 Die törichten aber sprachen zu den klugen: Gebt uns von eurem Öl, denn unsre Lampen verlöschen.

9 Da antworteten die klugen und sprachen: Nein, sonst würde es für uns und euch nicht genug sein; geht aber zum Kaufmann und kauft für euch selbst.

10 Und als sie hingingen zu kaufen, kam der Bräutigam; und die bereit waren, gingen mit ihm hinein zur Hochzeit, und die Tür wurde verschlossen.

11 Später kamen auch die andern Jungfrauen und sprachen: Herr, Herr, tu uns auf!

12 Er antwortete aber und sprach: Wahrlich, ich sage euch: Ich kenne euch nicht.

13 Darum wachet! Denn ihr wisst weder Tag noch Stunde.

Die Hochzeit Jesu mit seiner Gemeinde hat begonnen mit dem Kommen Jesu in die Welt. Hier geht es um die Vollendung oder den krönenden Abschluss der Hochzeit am Ende der Zeit. Das Hochzeitsfest findet am Wohnort der Braut, also auf der Welt, und in deren Haus, also inmitten der Gemeinde statt, also nicht in weiter Ferne!

Die Brautjungfern ziehen zu abendlicher Stunde zur Grundstücks- bzw. Ortsgrenze, um den Bräutigam zu erwarten und ihn ins Haus der Braut zu geleiten. Die Straßenbeleuchtung war bekanntlich noch nicht erfunden. Die Brautjungfern nahmen Öllampen mit. Der Bräutigam blieb lange aus.

Wir verstehen sehr genau, was damit gemeint ist: Die Wiederkunft Jesu blieb lange aus damals. Sie war brennend herbeigesehnt. Man nannte das Naherwartung. Nachdem Jesus nicht gleich wiederkam, fielen immer wieder Menschen vom Glauben ab.

Den einen Brautjungfern geht das Öl aus. Sie wollen Öl von den anderen. Doch die sagen: „Nein, sonst reicht es uns beiden nicht“. Das verwundert dann doch ein wenig, da wir doch christlich und diakonisch zum Teilen und Aushelfen erzogen sind.

Hören wir es genau: Wenn der große Tag kommt, dann steht jeder mit seinen Gaben vor seinem Schöpfer. Da kann man nicht sagen: Mein Urgroßvater war so ein guter Mensch, dass müsste auch noch für mich in den Himmel reichen.

Zuletzt geht es um mein Tun, mein Verhalten, mein Umgang mit meinem Hab und Gut. Gott sieht auf mich und das Meine im Tun und Lassen.

Die nicht im Licht stehenden Brautjungfern kaufen also nach der Ladenschlusszeit ihr Öl. Solange sie weg sind, kommt der Bräutigam. Die Brautjungfern, die sich vorbereitet hatten, zogen mit ihm hinein in die ewige Feier. Die anderen kamen zu spät. Dann gilt: Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben. Deshalb wachet, seid vorbereitet, rechnet mit der Wiederkunft Jesu. Die Botschaft ist eindringlich und klar.

Damals: Die Wiederkunft blieb aus, und die Naherwartung erlahmte. (Das Matthäus-Evangelium wurde um ca. 70 n. Chr. geschrieben.)

Heute: Rechnet überhaupt noch jemand mit dem Kommen Jesu Christi?

Liebe Gemeinde, vielleicht leben wir heute grob fahrlässig in verschiedenen Lebensbereichen: Ein Leben ohne Gott ist doch grob fahrlässig. Da wäre ja die Welt und ihr Überleben nur von den Menschen abhängig. Gott bewahre. Oder leben wir nochmals 70 Jahre in Frieden? Wir wissen es nicht, wir haben keine Garantie. Wer weiß, was die Mächtigen denken und wie sie sich verhalten. Oder: Früher war Sozialverhalten noch: Den anderen helfen. Heute in den sogenannten „Sozialen Medien“ lesen wir Hasskommentare und ähnlichen Unfug. Da hat sich doch was verändert.

Es ist erlaubt, in Glaubensdingen nichts zu denken und blauäugig vor sich hin zu leben. Aber es hat Folgen. Nicht mit Gott zu rechnen, mit der Wiederkunft Christi hat Folgen.

Aber: Sollten wir wirklich glauben aus Angst vor dem jüngsten Gericht? Angst ist stets ein schlechter Ratgeber? Vielleicht sollten wir erst mal nachdenken über das Endgericht.

Am Ende des irdischen Seins stehst du vor deinem Schöpfer. Da zählt nicht Geld oder Hab und Gut. Da zählt dein Sein, deine Existenz, das, was dich ausmacht: deine Güte, Menschlichkeit, Demut, deine Taten und deine Unterlassungen. Dann wird Gott mit dir ins Gespräch gehen. Dann kommt alles auf.

In der Ernsthaftigkeit der Situation braucht keiner Angst zu haben vor dem Richter. Wissen wir doch: Gott richtet her, nicht hin. Gott ist ein Aufrichter wegen der Versöhnungstat Jesu. Gott wird ins rechte Licht setzen, was bisher im Zwielflicht oder gar im Dunkeln lag. Das ist die große Hoffnung für alle ungerecht Behandelten. So gesehen wird das Endgericht ein großes Freudenfest. Lug und Trug, Scheinheiligkeit und Fehlverurteilungen sind ausgemerzt. Gott rückt dich und was dir angetan wurde ins rechte Licht.

Deshalb beteten die ersten Christen in tiefer Sehnsucht: Marana tha, Komm, Herr Jesus. MARANA THA ist hierbei keine Leidenssehnsucht, sondern die Sehnsucht, dass der Auferstandene wieder kommt und Gerechtigkeit aufrichtet, also alle und alles ins rechte Licht setzt. Diese große Sehnsucht angesichts von Mord und Folter in der Urchristenheit können wir wohl verstehen, zumal dort, wo Menschen sich nicht wehren konnten.

Dasselbe im Bild ausgedrückt:

Im Vatikan in der Sixtinischen Kapelle sehen wir an der Stirnwand ein großes Fresko von Michelangelo: „das jüngste Gericht“. Jesus in der Mitte des Bildes ruft die Menschen aus den Gräbern.

Im Laufe der Jahrhunderte wird dieses Bild von einer Staubschicht überzogen und verschmutzt. Inzwischen ist es aufwendig restauriert. Nun fiel das Gesicht Jesu Christi neu auf. Von der Staubschicht befreit wurde erkennbar, dass der Auferstandene kein Richter Gesicht hat, der herrscht und straft. Der Auferstandene sieht eher aus wie ein junger Mann, der ausgeglichen und freundlich auf die Umherstehenden schaut.

Oder:

Nahtoderfahrungen von Menschen, die kurzzeitig sozusagen tot waren und wieder ins Leben zurückgekehrt sind, kennen Sie vielleicht auch. Bei Berichten von Nahtod-Erlebnissen sollten wir vorsichtig bleiben. Es kam seither noch keiner aus dem Jenseits zurück. Doch offensichtlich gibt es Erfahrungsränder, die stets dasselbe vermelden: Licht, Friede, spürbare Gottesnähe. Auch hier wieder kein angsteinflößender Weltenrichter.

Wir wollen nichts überbewerten. Vor allem gilt der Bibeltext: Und der vergleicht das Jüngste Gericht mit einem Freudenfest, einem Hochzeitsmahl.

Es lohnt sich, sich auf diesen Freudentag ein wenig vorzubereiten: Jeder Sonntag ist ein kleiner Auferstehungstag. Mit unseren Kleidern, unserem Verhalten, unseren Reden, dem Umgang mit unseren Mitmenschen, ... können wir unsere Wertschätzung und Vorfreude auf diesen Tag zum Ausdruck bringen.

Eine Denkaufgabe möchte ich Ihnen für den Weg nach Hause mitgeben: Denken Sie einmal an den Weltenrichter und seine überfließende Liebe. Glauben sie, dass die Brautjungfern, denen das Öl ausgegangen ist, beim Hochzeitsmahl ewig draußen vor der Tür stehen müssen?

Sie dürfen weiterdenken.

Amen

Dr. Winfried Dalferth, Dekan i.R.

Fürbitte:

Ewiger Gott, Herr der Zeiten: Wie denken zurück an die Menschen, die einmal zu unserem Leben gehörten, und die nicht mehr unter uns sind. Die Liebe, die uns immer noch verbindet, lässt uns schmerzhaft spüren, wie sehr sie uns fehlen. Das Unabgeschlossene in der Beziehung zu ihnen sucht uns oft in Gedanken heim, und manchmal können wir den Blick nicht lösen von dem, was einmal war.

Gott, du weißt, was wir heute empfinden. Richte unseren Blick auf dich: In deinem Herzen bewahrst du alle Lebensgeschichten und versprichst Zukunft, befreit von den Schatten unserer Gegenwart.

Mitten im Dunkel von Trauer und Schuld leuchtet uns das Licht deines Erbarmens. So wollen wir uns dankbar erinnern an das, was war. In Glaube, Hoffnung und Liebe wollen wir nach vorne sehen.

Komm uns entgegen! Wir warten auf dich! Amen.

Vaterunser